

Dichtbevölkerte Zeltstadt in beschaulichem Dorf

Walliswil bei Wangen Zum Besuchstag ziehen Hunderte zum Schweizertreffen der Jungscharen der EMK

VON JULIAN PERRENOUD

Es kommt nicht alle Tage vor, dass die Einwohnerzahl eines Dorfes mit knapp 600 auf das Siebenfache anschwillt. Im Falle des Schweizertreffens der Jungscharen der evangelisch-methodistischen Kirche (EMK) aber durchaus logisch, steht doch der Besuchstag an. Am Sonntag, das Wetter könnte besser nicht sein, treffen die Gäste von überall her ein. Aus der Ostschweiz mit dem Zug, Bern, Zürich, Ba-



«Bisher klappt fast alles reibungslos.»

Andrea Schwaller,
Leiterin Programm

sel, via Herzogenbuchsee mit dem Shuttlebus, Auto oder Velo. Die schmale Strasse nach der Walliswiler Dorf- ausfahrt Richtung Zeltgelände ist dicht bevölkert, Mütter schieben Kinderwagen, Väter halten den Sohnemann an der Hand.

In Quartiere aufgeteilt

Doch anders als bei einem Musikfestival sind hier nicht bloss Zelte aufgestellt, sondern, wie es sich für eine Stadt gehört, gibt es auch Restaurants, Türme, die alles überragen, Brücken, die in schwindelerregender Höhe hängen oder über sumpfigen Boden führen. Dem Neuling auf dem Gelände dürfte ob solcher Vielfalt und gut beschilter Schmitzelwege erst mal für eine Weile der Mund offen stehen. Nur die zwei nordkoreanischen Gäste

Militärplachen so weit das Auge reicht – typisch für eine Zeltstadt

JPW

in olivgrünen Anzügen, den Kim Jong-Il-Stecker an der linken Brust, schreiten mit regloser Miene und ver-schränkten Armen zwischen den Zel-ten hindurch. Sie sollen in der Region auf Besuch sein, heisst es.

Wie jede Stadt teilt sich auch diese in Quartiere auf. Da sind die Berner, die grösste Gemeinde, die Basler, Aargauer, Ost und Alpha (Zürich-Graubünden). Jedes dieser fünf Dörfer gliedert sich aus den jeweiligen Ortsgruppen. Wie derjenigen aus Interlaken. Die Jungs und Mädchen haben am Vortag den Wanderwimpel für sich erobert, können ein Wettbewerbsüber-

Geschicklichkeit, Bewegung und Weltwissen. Stolz hält ein kleiner Blondschoopf die eingerahmte Urkunde hoch, die anderen jungschärler jubeln. Am Ende sei der Sieg kein Problem gewesen, sagt der Gruppenleiter, und grinst verschmitzt.

Je näher sich das Geschehen zu den grossen Sarasani-Zelten aus Militärplachen verlagert, desto lauter wird das Stimmengewirr. Eltern sitzen mit ihren Lager-Kindern an Festischen und verschlingen hungrig das Chili con carne, das sie serviert bekommen. Andere stehen vor der Schöpfmannschaft Schlange Michael Reiter Verantwort-

licher für die Medien, hat bereits gegessen und schaut sich zufrieden auf dem grossen Lagerplatz um. Mit einem strahlend blauen Himmel zum Besuchstag hätten es die Organisatoren nicht besser treffen können. «Das ist super. Würde es regnen, müssten wir halt Holzschmitzel streuen.»

Sogar eine eigene Zeitung

Was wäre eine Stadt ohne eigene Zeitung? Deshalb mischen sich unter die über 1200 Kinder und Leiter eifriger Reporter, um die neuesten Lagergeschichten aufzuschnappen. 1000 Exemplare haben die Hobbyjournalisten

innert sechs Stunden für diesen Text gedruckt. Als Redaktion und Druckerei dient das Mehrzweckgebäude von Walliswil, hier stellt das Kochteam auch die täglichen Mahlzeiten her. Das Frühstück bereits ab vier Uhr morgens. Auch ein Lager-TV gibt es. Moderatorin und Kameramann wählen durch die Kinderscharen, um Stimmen einzufangen.

Auf dem Dach des Kiosks sitzt der Organisationsteam beim Mittagessen. Von hier aus hat es einen Überblick auf alle fünf Dörfer. Andrea Schwaller kümmert sich um den Bereich Programm. Sie spannt alle Fäden zusammen bei der Eröffnung, Schluss- und Bundesfeier. «Bisher klappt fast alles reibungslos.» Die grösste Schwierigkeit bestehe darin, alle Teilnehmer zu koordinieren, etwa für die morgendliche Andacht, sagt Schwaller. Damit 1200 Personen in ein Festzelt passen, sind tägliche Absprachen mit den jeweiligen Dorfverantwortlichen nötig.

Junge Männer und Frauen in grossen Westen sind überall zu sehen. Sie vor allem ehemalige Leiter, sind für die Sicherheit zuständig. Denn passiert es einem solchen Grossanlass schnell etwas. Polizei, Feuerwehr und Sanität haben im Vorfeld das Gelände inspiziert, um im Notfall sofort anrücken zu können. Unfälle blieben bisher aus, an der Morgenandacht waren aber die schrecklichen Vorfälle von Norwegen ein Thema. Mit einem symbolischen Startkapital von 100 Franken pro Jungschar sollen die Kinder und Jugendlichen ermuntert werden, ein Brief der Liebe zu investieren.